



Regionale Gehölzvermehrung Krappfeld

Sträucher und Bäume mit Heimvorteil



Inhalt



Vorwort	3
Bäume und Sträucher mit Heimvorteil	4
Regionale Gehölzvermehrung Krappfeld	6
Krappfelder Straucharten im Porträt	8
Mutterbestände suchen und Früchte besammeln	12
Saatgut bester Qualität gewinnen	13
Kräftige Jungpflanzen heranziehen und verwurzeln	14
Regionale Gehölze für ganz Kärnten	15
Heimische Kraftpakete für Garten & Natur	16
Impressum	19





Vorwort

In Kärnten gibt es weit über 100 ursprünglich heimische Gehölzarten. Viele davon, wie der Schwarze Holler, der Wacholder oder die Schlehe, sind zum Glück noch fixer Bestandteil unserer vielfältigen Kärntner Kulturlandschaften und haben ihren festen Platz in Brauchtum, Küche und als Lebensgrundlage für unzählige wildlebende Tierarten. So wurden alleine auf einer Schlehe über 110 Schmetterlingsarten festgestellt und manche Arten wie der Zitronenfalter sind sogar so hoch spezialisiert, dass ihre Raupen nur die Blätter von Faulbaum oder Kreuzdorn fressen. Untersucht man unsere Sträucher und Bäume etwas genauer, merkt man, dass es immer wieder regionale Unterschiede in Blattform, beim Blütezeitpunkt oder bei Anpassungen an die tierischen Bewohner gibt und dass beispielsweise eine Schlehe am Weissensee seit der Jungsteinzeit andere Anpassungen durchgemacht hat wie im Krappfeld.

Da es ganz im Sinne des Naturschutzes ist, die regionalen Eigenarten und Besonderheiten unserer Regionen zu erhalten, freut es mich sehr, dass mit dem Pilotprojekt „Regionale Gehölzvermehrung Krappfeld“ ein erster wichtiger Schritt getan wird, um die Vielfalt unserer seit Jahrtausenden an Boden und Klima angepassten Sträucher und Bäume zu vermehren und in Gärten, an Bächen und rund um die Bauernhöfe auszupflanzen.

Ich bedanke mich herzlich für Ihr Interesse und wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

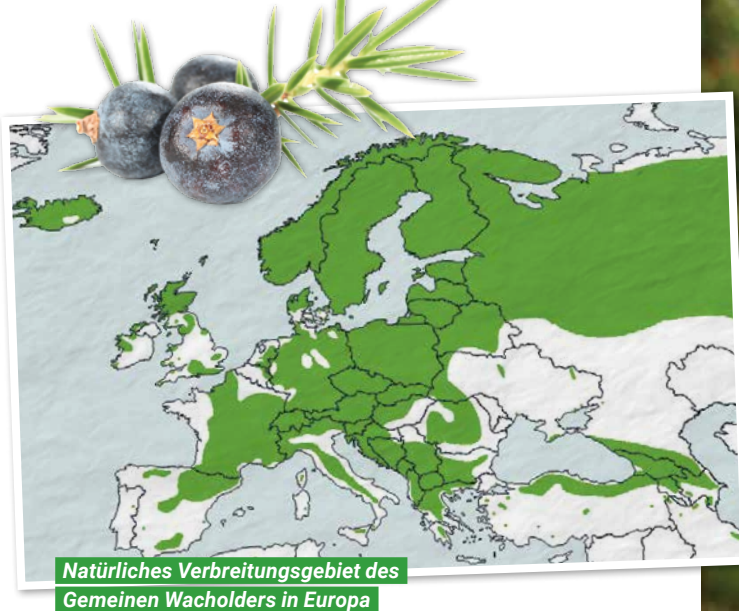
Mag. Christian Kau
Unterabteilungsleiter für Naturschutz
Amt der Kärntner Landesregierung
Abteilung 8 – Umwelt, Energie und Naturschutz

Bäume und Sträucher mit Heimvorteil

Es ist nicht gleichgültig, woher die Hasel, die Schlehe, der Wacholder oder der Faulbaum für den Garten stammt. Spätestens wenn ein Gehölz nicht so gedeiht wie erwartet, kann das an der weit entfernten Herkunft des Saatgutes oder der gekauften Pflanzen liegen. Die Vorteile regional gezogener Pflanzen liegen dabei auf der Hand.



Mit freiem Auge sieht der Wacholder aus wie jeder andere, die Anpassungen stecken jedoch im Detail



**Natürliches Verbreitungsgebiet des
Gemeinen Wacholders in Europa**

Viele der in unserem Projektgebiet Krappfeld und in ganz Kärnten heimischen Gehölzarten haben ein riesiges Verbreitungsgebiet. So kommt etwa der Gemeine Wacholder in Norwegen, auf der Iberischen Halbinsel, in Schottland und in Sibirien vor, in ganz Zentraleuropa und schließlich noch am Schwarzen Meer. Botanisch gesehen ist es nach heutigem Kenntnisstand zwar immer noch die gleiche Pflanzenart, aber jede Klimazone hat ihre eigenen angepassten Formen hervorgebracht, die zum Beispiel für feucht-kühle oder trocken-heiße Sommer ausgelegt sind, für lange oder kurze Vegetationsperioden und für keinen oder heftigen Infektionsdruck durch verschiedenste Pflanzenkrankheiten. Die einzelnen Vertreter schauen zwar auf den ersten Blick ähnlich oder sehr ähnlich aus, sie ticken aber anders.

Genauso ist es mit Herkunftsfunkten aus größeren Seehöhen oder Tieflagen sowie von Kalkböden oder silikatischem Untergrund. Die Unterschiede der Regionen und Herkunftsländer kann man oft sehr gut an ihrer „inneren phänologischen Uhr“ ablesen, an den Zeitpunkten und Zeitabständen beim Blühen und Fruchten, an kleinen Pflanzenmerkmalen wie einer Behaarung an Blättern und Trieben, aber auch an ihren Inhaltsstoff-Cocktails sowie ihrer genetischen Ausprägung. So unterscheiden sich die Erbanlagen – wie wir es etwa von der Schlehe oder dem Faulbaum schon wissen – mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch bei den Wacholder- und Haselvorkommen deutlich von Herkunftsfunkten aus Südosteuropa oder von der Schwarzmeerküste.

Gehölze im Handel stammen meistens von weit her

Oft ist das Wissen um besondere Anpassungen der Pflanzenarten noch gering entwickelt, aber eines ist sicher: Ein Gehölz aus seiner ursprünglichen Herkunftsregion kann die Vorteile einer Jahrtausende alten Anpassung



**Die „DNA der Region“ steckt auch in den Samen
der Sträucher und Bäume, die seit Jahrtausenden
fixer Bestandteil unserer Kärntner Regionen sind**

in der Heimatregion am besten ausspielen. Das ist zwar logisch, schlüssig und auch ganz im Sinne regionalisierter Naturschutzziele, kommt aber in der Praxis kaum zum Tragen. In der Regel stammen die meisten Strauch- und Baumarten, die man im Handel als „heimische“ Arten käuflich erwerben kann, nämlich nicht von Mutterpflanzen aus den heimischen Regionen ab, sondern tragen in ihrem Saatgut die Gene und Eigenschaften Südosteuropas, Vorderasiens oder sogar Chinas oder Nordamerikas in sich und somit auch in unsere Gärten und Landschaften hinein. Dafür sorgt in erster Linie der internationale Saatguthandel und leider auch der Wunsch nach möglichst „billig, aber dafür noch besser“ bei Kundinnen und Kunden.

Regionalisierte Gehölzvermehrung ist die Lösung

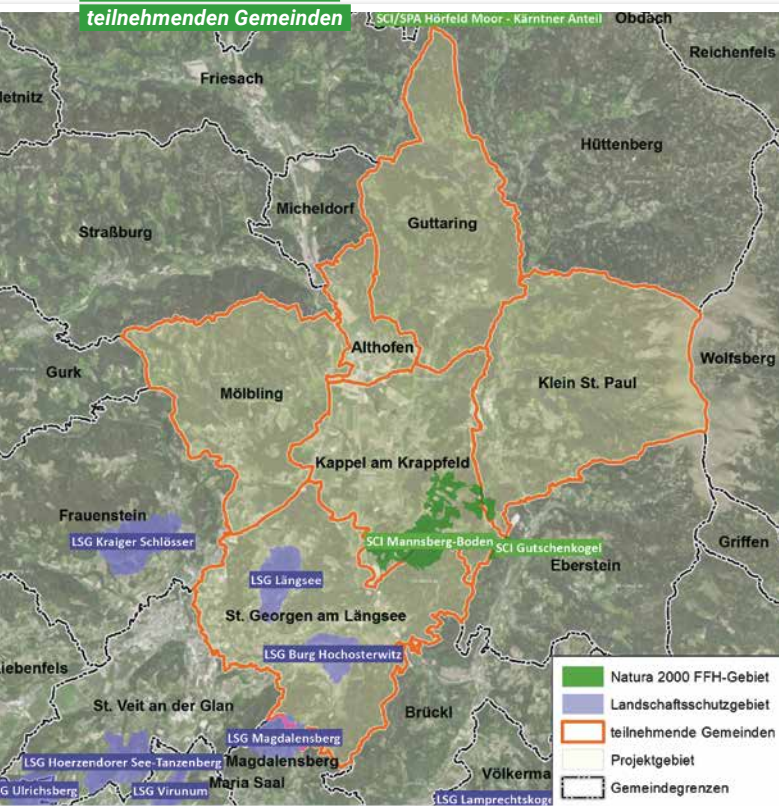
Wenn man dagegen Gehölze pflanzen möchte, die nachweislich von Mutterpflanzen unserer Regionen abstammen und die genau das können, was wir möchten, nämlich ihre kleinen genetischen und ökologischen Anpassungen unserer Landschaften auszuspielen, engt sich der Kreis der potenziellen Anbieter gebietsheimischer Sträucher und Bäume mit einem Schlag auf einige wenige ein. Der Verein Regionale Gehölzvermehrung (www.heckentag.at) mit seinen Partnerbaumschulen ist ein solcher Anbieter. Er nimmt sich seit vielen Jahren der Erhaltung der Vielfalt an Wildgehölzen in ihrer regionalen Ausprägung an. Über die Baumschulen und Aktionen möchte er gemeinsam mit der Arge NATURSCHUTZ in den nächsten Jahren garantiert heimische Jungpflanzen „unter die Leute“ bringen und mit Pflanzaktionen, Broschüren und Bestimmungs- und Pflegehinweisen die Menschen für die Sträucher und Bäume der Regionen begeistern.

Regionale Gehölzvermehrung Krappfeld

Mit dem Pilotprojekt Regionale Gehölzvermehrung Krappfeld wird seit dem Jahr 2016 die Vielfalt der heimischen Wildgehölze im Bereich der Gemeinde Kappel am Krappfeld sowie im Europaschutzgebiet Mannsberg – Boden vermehrt und verwurzelt.



Das Projektgebiet mit den teilnehmenden Gemeinden



Im Kooperationsprojekt des Vereines Regionale Gehölzvermehrung (RGV) mit der Arge NATURSCHUTZ werden teils gefährdete Gehölzarten der Region vermehrt, kräftige Jungpflanzen herangezogen und letztendlich gemeinsam mit Bauern, Jägerschaft, Imkerei und anderen Akteuren wieder in der Region ausgepflanzt, aus der sie ursprünglich abstammen. Damit

werden, wie bereits seit 20 Jahren in Niederösterreich, wichtige Beiträge zur Erhaltung der genetischen Vielfalt der regionalen Wildgehölzflora geleistet und wirksame Maßnahmen zur Bewahrung des Kulturlandschaftscharakters und des Landschaftsbildes der Projektregion gesetzt.

Garantiert heimische Sträucher und Bäume für Gärten, Gemeinden und unsere Landschaft

Damit garantiert werden kann, dass die regionale genetische Eigenart und Vielfalt an wildwachsenden Bäumen und Sträuchern erhalten und vermehrt wird, erfolgt die Arbeit von Hand. Mit den Bauern und Jägern wurden sogenannte Muttergehölze ausgesucht, deren reifen Früchte anschließend in einem ersten Schritt händisch besammelt wurden. Daraus konnten Kerne und Samen gewonnen werden, aus denen in den Partnerbaumschulen kräftige Jungpflanzen herangezogen wurden.

Mit den wuchskräftigen Nachkommen der Sträucher und Bäume werden vorrangig wichtige Habitatstrukturen für Vogelarten wie den Neuntöter oder für das Niederwild geschaffen, die Nahrungsgrundlage für Bienen und andere Insektengruppen verbessert und Uferbegleitgehölze an Gerinnen gepflanzt. Daneben können Weiden für Palmkatzerln und Skulpturen für die Kinder in den Schulen, Wacholder für den Wildbraten oder toll blühende Fruchtsträucher für den Garten heimgetragen und verwurzelt werden.

Neben der Vermehrung der garantiert heimischen Gehölze wird die regionale Gehölzflora mit ihrer



**Blick über das Europaschutzgebiet
Mannsberg-Boden**

naturschutzfachlichen Bedeutung auch anschaulich vermittelt und der Bevölkerung nähergebracht. Im Rahmen von Veranstaltungen wie geführten Exkursionen und einem saisonalen Event im Herbst 2018 werden interessierte Bürger näher mit den Besonderheiten von Sträuchern und Bäumen ihrer Region vertraut gemacht und heimische, junge Wildgehölze in Gärten, an Bächen, zwischen Wiesen und Feldern und rund um die Bauernhöfe gepflanzt.

Hier wird vermehrt und verwurzelt

Das Europaschutzgebiet „Mannsberg-Boden“ befindet sich fast zur Gänze in der Gemeinde Kappel am Krappfeld. Die Gemeinde St. Georgen am Längsee und die Marktgemeinde Klein St. Paul haben auch kleinflächige Anteile an dem 2010 nominierten Natura 2000-Gebiet. Mit seiner knapp 700 ha großen Fläche wäre das Schutzgebiet für ein Pilotprojekt doch sehr klein, zumal ein Großteil von Waldflächen eingenommen wird. Aus diesem Grund wurde das Projektgebiet auf die nördlich angrenzenden Gemeinden Guttaring und Althofen, und an das im Westen angrenzende Gebiet der Gemeinde Mölbling erweitert.

Verschont und doch beeinflusst von der letzten Eiszeit vor ca. 20.000 Jahren ist das Krappfeld mittlerweile geprägt von einer landwirtschaftlich intensiven Bewirtschaftung. Es liegt jedoch eingebettet in einer sehr abwechslungsreichen hügeligen Landschaft, umrahmt von unzähligen niedrigen Bergen, die nicht höher als 1.200 Meter aufsteigen. Abseits der Talebene mit dem kleinstädtischen Zentrum von Althofen und den kompakten Siedlungen von Kappel, Guttaring,

Passering, Launsdorf und Meiselding finden wir eine sehr reichhaltige und strukturierte Kulturlandschaft mit kleinen Dörfern, Weilern und einzelnen Bauernhöfen. In den Randbereichen gibt es noch artenreiche Blumenwiesen und Magerweiden, alte Streuobstbestände, kleinflächige Feuchtwiesen und Moore sowie landschaftsprägende Hecken und Feldgehölze. Und genau diese Bereiche bilden ein wertvolles Refugium für heimische Sträucher, die hier schon seit Jahrhunderten und sogar Jahrtausenden auf natürlichem Wege wachsen und damit beste heimische Muttergehölze für die Vermehrung bieten.



Krappfelder Straucharten im Porträt

In der Projektregion gibt es sicher an die hundert verschiedene, wildwachsende und urheimische Gehölzarten. Alle haben sie ihren festen Platz und ihre Funktion in der Natur und wahrscheinlich fast alle wurden von den Altvorderen geschätzt und genutzt. Dass die heimischen Gehölze echte Alleskönner sind, zeigen die nachfolgenden Porträts zu einigen Arten, die alle für die Region typisch sind und hier vermehrt werden.

Die Berberitze

Die Berberitze (*Berberis vulgaris*), bei uns in Kärnten auch „Essigbirn“ genannt, mag Licht und Wärme und ist insbesondere an Trockenstandorten absolut konkurrenzfähig gegenüber anderen Gehölzen. Sie wird bis zu drei Meter hoch und bildet im Alter durch Ausläufer oft schwer durchdringbare Bestände.

Farbenpracht in Gelb und Rot

Die attraktiven gelben, traubig-hängenden Blütenstände der Berberitze erscheinen rund um den Monatswechsel von April zu Mai. Die Blüten verströmen einen eigenartigen Geruch nach verdorbenem Fisch, der von den meisten Menschen als unangenehm empfunden wird. Verursacht wird dieser durch ein Amin, das für uns Menschen zwar stinkt, aber so manchen Käfer zwecks Bestäubung magisch anzieht. Die leuchtend roten, länglichen Früchte reifen am Anfang des Frühherbstes, etwa ab September. Wer es gerne sauer mag, hat seine Freude an den frisch vom Strauch gepflückten Früchtchen und der hohe Vitamin-C-Gehalt ist ein zusätzliches Goodie. Weiters kann man sie wunderbar zu Marmelade und Saft verarbeitet oder getrocknet wie Rosinen verwenden. Das Scharlachrot der Früchte, gepaart mit der tiefrosa bis weinroten Färbung der Blätter, macht die Berberitze im Herbst zu einem wahren Hingucker.



Bezaubernd gelbe
Blütentrauben



Die Besammler lassen
sich beim Früchte
klauben nicht von den
Dornen abhalten

Vom Blatt zum Dorn

Die Berberitze wandelt Laubblätter zu Dornen um, so kommt sie zu ihrem typischen Erkennungsmerkmal, den Blattdornen. Diese schmerzhaften Abwehrwaffen dienen der Vermeidung von Tierverschiss. Unseren fleißigen Besammlern erschweren sie natürlich die Arbeit, abhalten lassen sich diese jedoch nicht, denn die Berberitze ist es unbedingt wert, vermehrt zu werden!

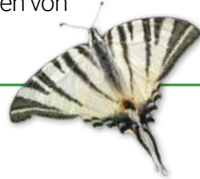
Die roten Früchte reifen im
Herbst und bleiben oft bis in den
Winter hinein am Strauch

Der Weißdorn

Von den Weißdornarten ist der Eingriffelige Weißdorn (*Crataegus monogyna*) in Europa am weitesten verbreitet. Auch in der Region Krappfeld findet man ihn häufig in Hecken, Gebüsch und an Waldrändern. Er wächst als Strauch oder kleiner Baum und bildet mit seinen zahlreichen Verzweigungen und kräftigen Dornen oft undurchdringliche Dickichte. Wie bei der Schlehe wandelt auch der Weißdorn Sprosssteile zu Dornen um, allerdings sind diese mit 1,5 Zentimetern deutlich kürzer als die des blauschwarzfrüchtigen Verwandten.

Nahrungsreiche Herberge

Zur Zeit der Vollblüte im Mai tauchen die in dichten Schirmrispen stehenden Blüten den Weißdorn in strahlendes Weiß. Zu dieser Zeit ist er eine wertvolle Bienenweide und im Winter sind seine roten Apfelfrüchte eine wichtige Nahrungsquelle für viele Vogelarten. Weil die Früchte für uns Menschen etwas mehlig schmecken, wird der Weißdorn in Kärnten übrigens auch „Mehlbirn“, „Mehldorn“ oder „Mehlbeer“ genannt. Für zahlreiche Schmetterlingsarten wie den Segelfalter dienen die Blätter des Weißdorns als Raupenfutterpflanze. Der dichte Wuchs inklusive Dornen macht ihn zu einem idealen Vogelschutzgehölz, in dem die Brut sicher aufgezogen werden kann. Aber nicht nur fliegende Gesellen, auch etliche Kleinsäuger profitieren von dessen Nahrung und Deckung.



Bezaubernd weiße
Blüten mit rosaroten
Staubgefäßen



Die spitzen
Abwehrwaffen
des Weißdorns



Die gelappten Blätter
des Eingriffeligen
Weißdorns

Da sich die Weißdornarten leicht untereinander kreuzen, gibt es viel Hybridformen. Eine davon, die ebenfalls im Krappfelder Vermehrungsprogramm dabei ist, wird **Großfrüchtiger Weißdorn** (*Crataegus x macrocarpa*) genannt. Er unterscheidet sich vom Eingriffeligen dadurch, dass die Früchte größer sind und 2 Steinkerne beinhalten und die Laubblätter tiefer eingeschnitten und schärfer gezähnt sind. Mit ein bisschen Übung lernt man, die beiden voneinander zu unterscheiden. Am besten geht das, wenn man beide nebeneinander im Garten oder beim Bauernhaus pflanzt.

Der Wacholder

Der Gemeine Wacholder (*Juniperus communis*) ist mit seinen vielen Unterarten der am weitesten verbreitete Nadelbaum der Welt. Ebenso viele mundartliche Namen hat er, nämlich „Kronawett“, „Kreuzbeer“, „Kranebet“, „Kranawetstaudn“ und einige mehr. Finden kann man den Wacholder auf trockenen, steinigen oder sandigen Böden, auf Felshängen sowie in lichten Nadelmischwäldern. Ein absolutes Muss für den Wacholder ist viel Licht, Schatten mag er gar nicht. Wie alle Nadelbäume wird der Wacholder vom Wind bestäubt. Besonders ist, dass es rein männliche und weibliche Exemplare gibt, was man zweihäusig nennt.

Stechende Nadeln – charakteristische Früchte

Erkennen kann man den Wacholder an seiner Wuchsform, den sparrig abstehenden, stechenden Nadeln mit

Der Wacholder ist mit seiner Wuchsform
eher ein aufrechter Busch als ein Baum



Auf einem Strauch sieht man oft gleichzeitig
Wacholderbeeren in verschiedenen Reifestadien



Die Nadeln mit den zwei
hellen Wachsstreifen
entfalten beim Zerreiben
einen aromatischen,
apfelähnlichen Geruch

weißen Wachsstreifen und den kugeligen Wacholderbeeren. Wobei die vermeintlichen Beeren botanisch gesehen eigentlich Zapfen sind, was man an den obersten drei Fruchtschuppen erkennen kann. Sie benötigen drei Jahre bis zur Vollreife und verändern dabei ihre Farbe von Hell- oder Blaugrau über Dunkelgrün bis Schwarz. Getrocknet sind die Früchte ein beliebtes, traditionelles Gewürz. Leicht angedrückt, entfalten sie ihr charakteristisches Aroma und können zum Beizen von Fleisch und beim Zubereiten von Wildgerichten verwendet werden. Das schwach duftende Wacholderholz wird zum Räuchern von Fisch und Fleisch verwendet.

Ein prächtiger blühender Schlehenbestand, der eigentlich ein und dieselbe Pflanze ist



C-Falter

Die Schlehe

Die Schlehe (*Prunus spinosa*) ist ein häufig vorkommendes Gehölz, das durch seine vielen Wurzelschösslinge meist viel breiter als hoch wird. Oft geht man viele Schritte lang an einem Schlehengebüsch vorbei und hat es mit nur ein und derselben Pflanze zu tun. Die reinweißen Blüten erscheinen deutlich vor dem Laubaustrieb und sorgen im Frühjahr zeitgleich mit den Kirschen für blütenweiße Erlebnisse. Da die Schlehenblüte neben Pollen auch Nektar bietet, zieht sie viele saugende Schmetterlinge an, die sehr zeitig im Jahr unterwegs sind. Dazu zählen beispielsweise das Tagpfauenauge, der C-Falter oder der Kleine Fuchs. Insgesamt wurden auf Blüten und Blättern der Schlehen über 110 Schmetterlingsarten festgestellt. Damit stellt die Schlehe die vielgelobte Schmetterlingspflanze Brennnessel weit in den Schatten!



Die Sprossdornen bieten nistenden Vögeln Schutz



Der Neuntöter speißt gefangene Insekten als Nahrungsreserve auf die Sprossdornen

Gut getarnte Zuckerseite

Ab September beginnt der Schlehdorn mit der Frucht-reife. Mit 5 bis 10 % Zuckergehalt ist die tiefblaue, bereifte Schlehenfrucht extrem süß und liegt klar vor der Erd-beere und gleichauf mit Apfel oder sogar Cola. Wegen dem hohen Gerbsäuregehalt wird unser Geschmacksempfinden jedoch derart irritiert, dass wir die Süße im Rohzustand einfach nicht wahrnehmen. Weil die Früchte mit den ersten Frösten immer süßer werden, gibt es auch die umgangssprachliche Bezeichnung „Reifzwiebalan“.

Ein bestechend leistungsfähiger Lebensraum

Als echter Tausendsassa bietet die Schlehe fast das ganze Jahr über Nahrung und Lebensraum für unzählige Tierarten. Vogelarten, wie der europaweit gefährdete Neuntöter, nutzen den Sprossdornen-Sperrriegel der Schlehentriebe zur Anlage von geschützten Nestern. So werden Dornsträucher wie die Schlehe zum unverzichtbaren Lebensraum für Vögel und viele andere Tierarten.

Der Schwarze Holunder

Ganz wenige Pflanzen der heimischen Vegetation haben so einen herausragenden Bekanntheitsgrad wie der Schwarze Holunder (*Sambucus nigra*). Man könnte meinen, über eine derart triviale Allerweltpflanze sei längst alles gesagt, aber weit gefehlt. Der Holler, wie er im Volksmund genannt wird, steckt voller Geheimnisse.

Sagenhaft, dieser Holler

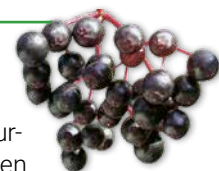
Fast jeder kennt den Spruch, dass man vor einem Holler den Hut ziehen soll, aber niemand tut es. Die Wurzel dieser Redewendung liegt tief in unserer magischen Vergangenheit und bezieht sich auf einen alten indogermanischen Glauben an eine Gottheit, die dieser Pflanze innewohnt. Volkskundlich war Holler in erster Linie eine Heilpflanze. Der schweißtreibende Tee aus den Blüten fehlte in keinem Haushalt und sollte es auch heute nicht.



Die Blüte wird gerne vom Rosenkäfer besucht und ist Basis des beliebten Holunderblütensirups

Folgt der Kultur und nützt der Natur

Die Hartnäckigkeit, mit der uns der Holler auf den Fersen bleibt, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Er ist nämlich ein ausgesprochener Kulturfolger und ist folglich



durch den Landschaftswandel von der Natur-zur Kulturlandschaft kräftig gefördert worden. Er liebt die stickstoffreichen Standortbedingungen, die wir um unsere Siedlungsräume produzieren oder liegenlassen. Dabei übernimmt der Holler, zusammen mit anderen Nährstoffspezialisten, die wichtige Aufgabe überproduzierte Stickstoffe aufzuarbeiten und wieder in den Naturkreislauf einzubinden. Vielleicht sollten wir doch den Hut vor ihm ziehen.

Gummibärli und Co

Der Schwarze Holunder ist nicht nur in den privaten Küchen beliebt, auch die Lebensmittelindustrie hat ihn für sich entdeckt. In Österreich wird inzwischen auf einer Fläche von 1.500 Hektar Schwarzer Holunder angebaut. Aus den Früchten, den „Hollerbeeren“, wird neben Marmeladen und Fruchtsäften vor allem natürliche Lebensmittelfarbe hergestellt. Diese verleiht Joghurts, Fruchtsäften, Gummibärlis oder Speiseeis eine intensiv dunkelviolette Farbe.



Die bekannten schwarzblauen Früchte hängen im Herbst in schweren Rispen vom Strauch

Die Purpur-Weide

Die Purpur-Weide (*Salix purpurea*), in Kärnten auch noch „Bachweide“ oder „Wasserstaudn“ genannt, wächst strauchförmig und hat schmale Blätter sowie dünne, biegsame Zweige, die es möglich machen, dass sie im Fall eines Hochwassers niedergewalzt werden und sich anschließend wiederaufrichten kann. Anders als ihre schmalblättrige Weidenverwandtschaft kann sie jedoch auch trockene Standorte wie Schottergruben und Geröllfluren besiedeln.

Ganz schön irreführend

Der Name der Purpur-Weide verführt dazu, dass eine kräftige Rotfärbung der Zweige angenommen wird, was aber nicht stimmt, denn die Zweige sind lehmfarben bis grau. Das „Purpur“ bezieht sich auf die männlichen Kätzchen, die mit kräftig anthocyangefärbten Staubgefäßen austreiben. Der Name ist jedoch nur für diese kurze Zeitspanne des Austreibens passend, denn in Vollblüte sind die Staubgefäße bereits orange-gelb gefärbt.

Immer ein bisserl kopflastig

Charakteristisch für alle Weiden ist die schraubige Knospenstellung (Wendeltreppenprinzip), die Purpur-Weide ist da jedoch etwas schlampig, und an manchen Trieben sitzen sich mittendrin einfach zwei Knospen gegenüber – ein sicheres Bestimmungsmerkmal! Die Blätter sind bis zu zehn Zentimeter lang und „kopflastig“, also über der Mitte hin zur Blattspitze am breitesten. Unterseitig sind sie aufgrund einer leicht abwischbaren Wachsschicht blaugrün gefärbt.



Typische „kopflastige“
Blattform und blaugrüne
Wachsschicht auf der
Unterseite



Der Purpur-Effekt der
männlichen Blüten
ist nur kurze Zeit
sichtbar



Knospen
der Purpur-Weide



Lebendes Baumaterial

Der Kreativität beim Bauen mit Purpur-Weiden sind keine Grenzen gesetzt. Ob Weidentipi, Torbogen, lebendiger Zaun oder Weidenkulptur, man braucht nur ein paar Weidenstecklinge und Setzlinge, ein sonniges Platzerl im Garten und etwas Geduld, und schon bald kann man ein lebendiges Bauwerk sein Eigen nennen. Die Weidenruten eignen sich auch perfekt für den selbstgebastelten Gartenbesen, den man, wenn er ausgekehrt hat, einfach kompostieren (oder einfach im Garten vergessen) kann.

Mutterbestände suchen und Früchte besammeln

Die strammen Nachfahren der Krappfelder Muttergehölze würde es ohne unsere eifrigen Besammler Roland, Margret, Klaus und Martin nicht geben. Über die ganze Fläche der fünf Gemeinden verteilt wurden in den letzten beiden Jahren Schlehen, Hetscherl, Nüsse, Beeren, Kapseln und Kerne von ausgewählten, natürlichen Mutterbeständen gewonnen.

60	Sammelbestände
1.500	Muttergehölze
30	Gehölzarten
21 kg	Saatgut
500	Stecklinge
36.000	Jungpflanzen



Aktuell gibt es 60 Sammelbestände im Projektgebiet

Die Muttergehölze wurden alle streng nach botanischen Gesichtspunkten und in enger Absprache mit den Grundbesitzern ausgewählt. Dabei wurden vor allem Strauch- und Baumarten ausgewählt, die wichtige Begleitgehölze an Bächen, an Wald-rändern oder zwischen Wiesen, Weiden und Feldern sind und die man auch in den Gärten und auf Gemeindeflächen sehr gut verwenden kann. Alle Muttergehölze an denen beabsichtigt war, Früchte zu sammeln, wurden im Gelände begutachtet und daraufhin kontrolliert, ob die Merkmale der Blätter, der Blüten, die Wuchsform und die Lage einer über lange Zeit wild gewachsenen Form der Gehölzart entsprechen und es sehr wahrscheinlich ist, dass der Strauch oder der Baum nicht gepflanzt wurde, sondern wild aufgegangen ist.



Viel Handarbeit für sehr viel heimische Pflanzenqualität

Die Sammelmengen der letzten beiden Jahre an 1.500 Mutterpflanzen von rund 30 verschiedenen Gehölzarten können sich dabei durchaus sehen lassen, immerhin sind über 160 kg Früchte zusammengekommen! Die Arbeit ist dabei ziemlich fordernd und braucht viel Geschick, denn die besammelten Gehölzbestände zwingen zum Bücken und Strecken, Klettern und Kriechen. Manche der Sträucher sind noch dazu „bewaffnet“ und wehren sich mit Stacheln wie etwa die Wildrosen, oder mit Dornen wie die Schlehe oder die Berberitze. Man könnte es sich bei der Besammlung natürlich im Sinne des berühmten Churchill-Sagers „no sports“ leichter machen und eine bequeme Ernte-Plantage anlegen, allerdings würden man damit einen schweren fachlichen Fehler begehen. In unserem Projekt praktizieren wir nämlich das Prinzip der Offenbestäubung, bei dem die Bestäubung unter natürlichen Bedingungen erfolgt und die Bestäubungspartner zufällige, aber gebietscharakteristische Umgebungspflanzen sind. Damit gewährleisten wir, dass in den besammelten Gehölzsamen immer eine gewisse genetische Breite steckt und die Verantwortung darüber, welche Pflanzenpollen wohin getragen werden, überlassen wir gerne den Wildbienen, Hummeln, Käfern und sonstigen Blütenbesuchern.

Saatgut bester Qualität gewinnen

Die Gewinnung des Saatgutes aus den Früchten ist das Herzstück der Produktion der kräftigen heimischen Jungpflanzen. Dazu werden die von unseren Besammlern fleißig zusammengetragenen Früchte sorgfältig verpackt und in die malerische Weinviertler Ortschaft Aspersdorf geschickt. Am Biobetrieb des Vereinsobmannes der RGV, legt Andreas Patschka selbst Hand an und achtet besonders darauf, dass die Weiterverarbeitung der Früchte zu feinstem Saatgut streng nach regionaler Herkunft getrennt erfolgt.



Üblicherweise hat die Fruchtverarbeitung zum Ziel, Saft und Fruchtfleisch zu gewinnen, um diese dann zu wohlschmeckenden Marmeladen, Gelees oder Mus weiterverarbeiten zu können. Die Samen, Kerne und sonstigen Feststoffe sind in den Küchen schlicht und einfach Abfall und landen bestenfalls auf dem Komposthaufen oder im Biomüll.

Bei Andreas Patschka in der Werkstatt ist es genau andersrum: Hier sind die Samen und Kerne die wertvollen Endprodukte des gesamten Reinigungs- und Aufbereitungsvorganges. Um sozusagen an den „Kern der Sache“ zu gelangen, hat Andreas sich vor bereits gut zwei Jahrzehnten, als die Regionale Gehölzvermehrung noch in den Kinderschuhen steckte, die notwendigen Gerätschaften selbst um- und

zusammengebaut. Nach tausenden Handgriffen, vielen Versuchen und Rückschlägen, aber auch genialen Einfällen und bäuerlichem Geschick, kann er seitdem mit seiner Maschinerie mittels aufwendigem Quetschen, Stampfen, Passieren und Reinigen am Ende keimkräftiges Saatgut hervorbringen.

Seine langjährigen Erfahrungen sind mithin auch ein wichtiger Grund für die Kooperation eines Vereines mit Stammsitz in Niederösterreich mit den Kärntner Partnern, allen voran der Arge NATURSCHUTZ, sowie den Gemeinden und den Bauern. Das schöne dabei ist, dass die Zusammenarbeit der letzten Jahre richtig viele Früchte trägt.



Der lange Weg von der Frucht zu sauberem Saatgut in der Werkstatt von Andreas Patschka



Andreas Patschka mit seinen Samenschätzen

Kräftige Jungpflanzen heranziehen und verwurzeln

Das sorgfältig gereinigte Saatgut wird an die RGV-Partnerbaumschule Amon verschickt, wo es mit viel Liebe und allen erdenklichen Techniken dazu gebracht wird, zu keimen und zu gedeihen.



Der urige Sandkeller der Amons



Fred Amon bei der Keimkontrolle



Die Keimlinge wechseln im Frühjahr ins Freiland



Klaus Schulze Zumloh kümmert sich in der Biobaumschule Eschenhof um die Pflege der Jungpflanzen

Alfred und Christl Amon aus St. Leonhard am Forst in Niederösterreich führen die Forstbaumschule Amon, sind besonders erfahren bei der Gehölzaufzucht und verfügen über Know How, dass es so in keiner anderen Baumschule in ganz Österreich mehr gibt. Das ist auch der Grund dafür, dass die Amon's mit der wichtigen Aufgabe der Anzucht von Jungpflanzen im Projekt betraut wurden. Sie bringen Samen von Arten zum Keimen, an denen die meisten anderen Baumschulen scheitern. Das schaffen die Amons auch mit Hilfe ihrer einzigartigen Kinderstube, ihrem urigen Sandkeller, in dem sie das Saatgut stratifizieren und möglichst gut in Keimstimmung bringen. Gut geschützt vor Mäusen verbringen die Samen bei gleichbleibend feucht-kühlen Bedingungen in eigens gebauten Keimkisten mehrere Monate im Sandkeller der Amons.

Wenn sich im Frühjahr im Sandkeller die ersten Keimlinge regen, ist es Zeit ins Freie zu wechseln. Die übrigen Samen, die noch nicht gekeimt haben werden im Sommer in die Freilandbeete umgesiedelt. So kommen sie in den Genuss der Sommerwärme, überliegen im Beet den kommenden Winter und treiben hoffentlich im folgenden Frühjahr aus. Sobald die Nachkommenschaft kräftig genug ist, erfolgt die Übersiedlung zurück nach Kärnten, wo die Biobaumschule Eschenhof die weitere Pflege über-

nimmt. Nach ein, zwei Saisons mit günstiger Witterung sind aus den kleinen Pflänzchen in den Beeten stattliche Nachkommen der Muttergehölze geworden, die ihren Weg wieder in Gärten und die freie Natur der Projektregion antreten können.

Jungpflanzen kostenlos heimtragen und verwurzeln

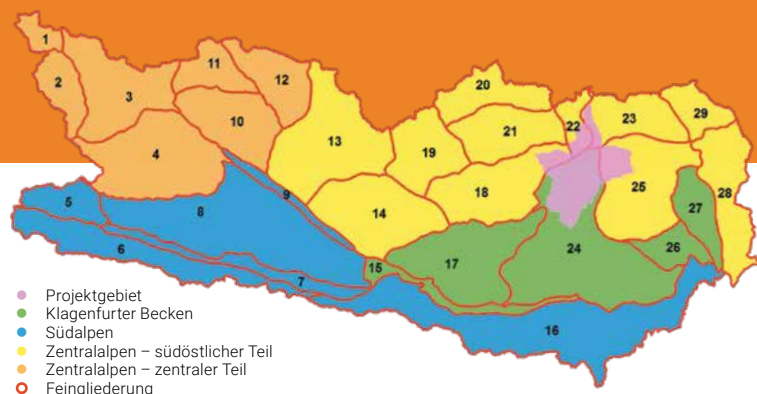
Für alle, die es nicht mehr erwarten können und garantiert heimische Wildgehölze aus der Region heimtragen und verwurzeln möchten, gibt es eine besonders gute Nachricht. Da es sich bei der Initiative um ein Pilotprojekt handelt, werden die ersten rund 900 vermehrten Sträucher und Bäume kostenlos an die interessierte Bevölkerung abgegeben. Wenn man in den Genuss der kräftigen Jungpflanzen aus garantiert regionaler Herkunft kommen möchte, hat man zwei Möglichkeiten. Entweder man besucht eine der Projektveranstaltungen wie das **Gehölzfest am 13. Oktober 2018**, oder man sucht den direkten Weg zur Baumschule Eschenhof in Treffelsdorf bei St. Veit/Glan. Was bei den Festen und Veranstaltungen oder bei Auspflanzungen noch nicht wieder in der Region verwurzelt wurde und noch übrig ist, wird von Herrn Zumloh und seinen Mitarbeitern gerne ausgegeben. Einige Arten, die aus Samen gezogen wurden und länger zum Anwachsen brauchen, werden in den nächsten Jahren Zug um Zug zu bekommen sein.

Regionale Gehölze für ganz Kärnten

Die Idee der Vermehrung und Erhaltung von garantiert heimischen Sträuchern und Bäumen, wie sie in der Projektregion gelungen ist, könnte auch in ganz Kärnten funktionieren. Eine regionalisierte Herangehensweise liegt dabei schon alleine durch die hohe Eigenart und landschaftliche Vielfalt Kärntens auf der Hand.

Kärnten ist ein Land der Gebirge, im Westen begrenzt von den Lienzer Dolomiten und der Schobergruppe, im Norden umgeben von den Hohen und Niederen Tauern, im Osten von der Koralpe, nach Süden hin versperren Karawanken und Karnische Alpen die Sicht auf die Ober Adria. Und dennoch zeichnet das Bundesland ein gewisses südliches Flair aus, nicht umsonst wird der Wörthersee als Riviera Österreichs bezeichnet. Unverwechselbar ist auch das Klagenfurter Becken als größter inneralpiner Beckenraum.

Die meisten Täler erstrecken sich von West nach Ost, wie das Lesach- und Gailtal, die Kärnten zur Gänze querende Drau, ebenso Metnitz, Gurk- und Glantal und mit einer kleinen Ausnahme das Mölltal. Die Nord-Süd verlaufenden Täler sind in der Minderheit, eines davon wird aber als Paradies Kärntens bezeichnet, das Lavanttal, bekannt für seine „Mostbarkeiten“. Zwischen dem höchsten Punkt, dem Großglockner mit 3.798 m und dem tiefsten Punkt mit 339 m bei Lavamünd, ist Kärnten geprägt vom Einfluss der letzten Eiszeit vor ca. 20.000 Jahren. Geblieben sind die unzähligen Seen sowie die Fluss-, Sumpf- und Moorlandschaften. Außerhalb des Zentralraumes trotzen traditionelle Bewirtschaftungsformen dem globalen Wirtschaftswachstum und erhalten auf diese Art und Weise eine vielfältige und lebenswerte Landschaft nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für die heimische Pflanzen- und Tierwelt. Die Regionalität wird gestärkt durch kreative und innovative Personen, die anerkennen, dass auch wirtschaftlich minderwertige Flächen ein unerschöpfliches Potenzial und eine große Bedeutung für ein ausgeglichenes Ökosystem haben.



Nr. Feingliederung der Teilräume Kärntens

1 Glocknergruppe	11 Ankogelgruppe	21 Mödritzerbergzug
2 Schobergruppe	12 Hafnergruppe	22 Waldkogel
3 Sonnblickgruppe	13 Westliche Nockberge	23 Seetaler Alpen
4 Kreuzkogelgruppe	14 Afritzer Nockberge	24 Klagenfurter Becken
5 Lienzer Dolomiten	15 Drautal	25 Saualpe
6 Karnische Alpen	16 Karawanken	26 Griffler Berge
7 Gailtal	17 Wörtherseegebiet	27 Lavanttal
8 Gailtaler Alpen	18 Wimitzer Berge	28 Koralpe
9 Drautal	19 Östliche Nockberge	29 Packalpe
10 Reisseckgruppe	20 Metnitzalpen	

Bedarfsanalyse und Konzept für eine Regionale Gehölzvermehrung Kärnten

In Zeiten des Sparsens und der sorgsamsten Verwendung öffentlicher Mittel macht es umso mehr Sinn, zuerst einen guten Plan zu erstellen und dann erst in die Umsetzung zu gehen. Ob es möglich ist und wo überall heimische Wildgehölze statt aus der halben Welt eingehandelter Gehölze zum Einsatz kommen können, wird mit Vertretern der Fachabteilungen des Landes wie Straßen- und Wasserbau, der Land- und Forstwirtschaft sowie Vereinen und Interessensvertretungen im Zuge einer Bedarfsanalyse ermittelt. Dabei wird klar herausgearbeitet, in welchen Regionen welche Mengen an Sträuchern und Bäumen für Pflanzungen benötigt werden und welche Schritte im Rahmen der Produktion notwendig und sinnvoll sind. Wenn alles gut geht, sollte es gelingen, in den nächsten Jahren weit über das Projektgebiet hinaus die DNA der Regionen Kärntens in Form von heimischen Sträuchern und Bäumen zu erhalten und einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Landschaftscharakters unseres wunderbaren Bundeslandes leisten zu können.

Heimische Kraftpakete für Garten & Natur

Bis dato werden rund 30 Gehölzarten in der Region Krappfeld besammelt und vermehrt. Durch eine Ausweitung der Regionalen Gehölzvermehrung auf ganz Kärnten sind über 80 Arten möglich, mit denen unterschiedlichste tolle Heckenpakete von der Marmeladen-Schnapshecke über eine Hecke speziell für Kinder zum Basteln, Spielen und Naschen bis zu einer Hecke, die Schmetterlinge rettet, geschnürt werden könnten.

Hecken, die Schmetterlinge retten

Schmetterlinge im Bauch sind gut. Mehr Schmetterlinge im Garten sind noch besser.

Schade nur, dass in den letzten Jahren die Bestände vieler Schmetterlingsarten stark zurückgegangen sind. Über die Hälfte der heimischen tagaktiven Schmetterlinge sind akut vom Aussterben bedroht und im Gegensatz zu den Honigbienen haben Schmetterlinge keine organisierte Lobby, die ihre Anliegen unterstützt, obwohl sie wichtige Bestäuber der Pflanzenwelt sind. Richtige Futterpflanzen, Verstecke oder Strukturen erleichtern den Schmetterlingen dabei das Leben enorm. Damit ein schmetterlingsfreundlicher Garten gelingt, kann ein eigenes Heckenpaket für Schmetterlinge geschnürt werden, das heimischen Arten wie Zitronenfalter, Nierenfleck-Zipfelfalter, Segelfalter oder Kaisermantel und ihren Raupen wertvolle Nahrung bietet. Einige der Schmetterlingsarten könnten

ohne die Heckensträucher übrigens nicht überleben. So fressen die Raupen des Zitronenfalters nur die Blätter von Faulbaum oder Purgier-Kreuzdorn.



Großer Fuchs & Zitronenfalter

SCHMETTERLINGSHECKE

- Roter Hartriegel
- Faulbaum
- Gewöhnlicher Liguster
- Gewöhnliche Heckenkirsche
- Schlehe
- Kreuzdorn
- Schwarzer Holler
- Wolliger Schneeball
- Traubenkirsche
- Sal-Weide



Ein Kunstwerk für den Garten

Mit einem Weidenpaket kann ein fix zusammengestelltes Set an Weiden für Tunnel, Skulpturen, Bögen oder Girlanden angeboten werden. Dieses kann aus 10 Weidenpflanzen sowie 10 Weidenstecklingen bestehen, mit denen der Anfang für eine langjährige kreative Pflanzenkunst im eigenen Garten gesetzt werden kann. Natürlich braucht es dazu auch

eine Anleitung zum Setzen und Pflegen oder zum Bau des ersten Weidentunnels. Der Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt, ob Weidentipi, Torbogen, ein lebendiger Zaun oder eine Weidenskulptur, vieles ist möglich. Alles was man braucht, ist ein Platz an der Sonne, etwas Geduld und ein wenig Mut zum Arbeiten mit lebendem Baumaterial.



WEIDENPAKET

- Korb-Weide
- Purpur-Weide

Kinder lieben von Natur aus die Natur

Mit einem speziellen Kinderheckenpaket können die Kleinen jede Menge Naturerfahrungen an lebendigen Sträuchern sammeln, ohne sich zu stechen oder sich den Magen zu verderben. Vielmehr ist mit der Kinderhecke eine schmackhafte Vitaminbombenzufuhr oder Blattnaschen vom Feldahorn angesagt. Sollten die Youngsters eher auf Flechten und Biegen stehen, können sie ihre gestalterischen Energien an der Korbweide ausleben oder die jungen Triebe zu einem pfiffigen Weidenpfeiferl umbauen. Die Hecke kann groß

werden und wird mit den Kindern mitwachsen. Einige schmackhafte Beerensträucher komplettieren das Paket. Diese Hecke ist auch für Junggebliebene bestens geeignet, denn neben der Kindergerechtigkeit ist sie zusätzlich auch schön, blickdicht und bodenständig.



KINDERHECKE

- Korb-Weide
- Feld-Ahorn
- Himbeere u.a.

Die Schmackhafte für Selbermacher

Die Früchte einer Marmeladen-Schnapshecke bieten sich bestens zur Verarbeitung an. Wer köstliche

Marmeladen, Gelees, Säfte und Mus oder das ein oder andere wildfruchtige Glaserl Schnaps schätzt, kommt hiermit voll auf seine Kosten. Obendrein kann man einige der Wildfrüchte auch gleich direkt vom Strauch naschen. In solch einem Heckenpaket könnte man die Wild-Zwetschke, die Schlehe, den Schwarzen Holunder und die ein oder andere Wildrose,



Schlehe



Schwarzer Holunder

MARMELADEN-SCHNAPSHECKE

- Schlehe
- Hunds-Rose
- Schwarzer Holzer
- Haus-Zwetschke
- Brombeeren
- Himbeeren

Brombeere oder Himbeere finden. Wem da nicht das Wasser im Mund zusammenläuft.



Die Wildgehölzhecke als Bienenfutter

Eine Hecke im Garten kann viele Aufgaben übernehmen. Sie kann uns mit Früchten versorgen, Sichtschutz sein, uns mit Blüten erfreuen oder einfach nur schön sein. Neben diesen sehr ichbezogenen Aspekten spielt eine Hecke aus heimischen Gehölzen aber auch eine wichtige Rolle im Naturhaushalt. Für die zahlreichen Bestäuberorganismen, seien es Käfer, Schwebefliegen oder Bienen, ist eine voll erblühte Wildrose, eine kätzchengeschmückte Weide oder eine in eine Duftwolke gehüllte Traubenkirsche ein wichtiges „Lebensmittel“. Gerade in Gärten,

in denen die nicht blühenden Pflanzenarten überhandgenommen haben, sind die heimischen Blühgehölze wichtige Mosaiksteine im Nahrungsprofil der zahlreichen Wildbienenarten und der Honigbiene. Wenn man sich nur eine einzige Hundsrose in den Garten setzt, wird man damit zwar keinen Bienenstock ernähren können, aber wenn mehrere Menschen auf die Idee kommen, die vergreiste Thujenhecke, eine sterlilblütige Forsythie oder ein anderes Immergrün-Allerlei durch einen Blühstrauch zu ersetzen, sieht die Sache schon anders aus.

BIENENHECKE

- Purpur-Weide
- Holzapfel
- Kriecherlpflaume
- Wein-Rose
- Hunds-Rose
- Traubenkirsche
- Gewöhnlicher Liguster
- Schlehe

Den Naturkalender direkt vor der Haustüre

Die Zehn-Jahreszeiten-Hecke erlaubt es, die Zeiger-Funktion der Natur zu nützen und auf Anhieb zu wissen, ob es ein „spätes“ Jahr ist, oder ob sich die Naturereignisse verfrühen. Das funktioniert deshalb so wunderbar, weil ein Naturjahr nicht nur 4, sondern ganze 10 Jahreszeiten hat. Für jede davon gibt es im Naturkalender eine charakteristische Pflanze, die mit ihrer Blüte, ihrer Fruchtreife oder mit ihrer Laubverfärbung diese Phase einläutet. So beginnt z.B. mit der Blüte des Schwarzen Holunders

der Frühsommer und das bedeutet, dass alle anderen Naturerscheinungen, die ähnliche Bodenwärme, Nachttemperatur und Tageslänge brauchen, ebenfalls „durchstarten“. Das ist dann die ideale Zeit für die Pflanzung der kälteempfindlichen Gemüsepflanzen oder andere zeitabhängige Gartenarbeiten. Als zusätzliches Goodie kann es eine passende Anleitung geben, in der man die beobachteten Ereignisse festhalten und in aufeinanderfolgenden Jahren miteinander vergleichen kann.

ZEHN-JAHRESZEITEN-HECKE

- Gewöhnliche Berberitze
- Roter Hartriegel
- Gewöhnlicher Spindelstrauch
- Gewöhnlicher Liguster
- Schlehe
- Hunds-Rose
- Schwarzer Holler
- Wolliger Schneeball
- Gewöhnlicher Schneeball



Viel mehr Heckenpakete

Neben den genannten Heckenpaketen ist noch etliches mehr möglich. Von Packages für Vogelliebhaber, die unsere gefiederten Freunde mit Nahrung und Lebensraum unterstützen, über Pakete für diejenigen, die sich ein Blütenmeer vor die Haustüre holen möchten bis zu einem Packerl, das einfach natürlichen Sichtschutz bietet, ist alles möglich. Im Ideenpool der Gehölzvermehrter befinden sich außerdem Pläne zu einem schmackhaft-verspielten Nusspaket oder einer spannenden Steinzeithecke, die dem (Stein-) Kern und der Herkunft der Gehölze näher auf den Grund geht. Am Ende haben all diese Pakete einen Vorteil gemeinsam: Sie enthalten die DNA der Region und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Biodiversität.



Impressum

Herausgeber:

Verein Regionale Gehölzvermehrung RGV, www.heckentag.at
& Arge NATURSCHUTZ, www.arge-naturschutz.at
alle Rechte vorbehalten, © Aspersdorf und Klagenfurt 2018

Für den Inhalt verantwortlich: Klaus Wanninger und Klaus Krainer

Titelbild: Roland Schiegl

Redaktion: Klaus Wanninger und Christina Tschida

Abbildungen, wenn nicht anders vermerkt

Verein Regionale Gehölzvermehrung RGV & Arge NATURSCHUTZ

Grafik & Produktion: www.diewerbetrommel.at

Gender Disclaimer:

Die im Text gewählte männliche Form bezieht
immer gleichermaßen weibliche Personen ein.
Auf eine Doppelbezeichnung wurde aufgrund
einfacherer Lesbarkeit verzichtet.



Regionale Gehölzvermehrung Krappfeld

Sträucher und Bäume mit Heimvorteil